

*Peter Cornelius Mayer-Tasch*

## Von Bild und Bildung in ganzheitlicher Sicht

Bildung – was wurde über diese Wortschöpfung nicht schon alles gedacht, gesagt und geschrieben. Bildung ist ein fast beliebig adjektivierbarer Begriff – ein Begriff zudem, der einem heutzutage allüberall begegnet. Im Hinblick auf die Art der Bildungseinrichtung als Vorschul-, Schul- und Hochschulbildung, im Hinblick auf die Inhalte der Bildung als natur- oder geisteswissenschaftliche, technische oder humanistische, als ökologische, politische und religiöse Bildung, im Hinblick auf ihre Prägung, aber auch als Persönlichkeits- oder Herzensbildung.

Von all diesen Zuordnungen möchte ich zunächst einmal absehen und mich dem Thema auf eine sehr elementare Weise nähern. Bei all den genannten und vielen weiteren Apostrophierungen des Begriffs der Bildung geht es letztlich darum, dass der zu Bildende als formbares Wesen betrachtet wird, das auf eine bestimmte Weise zumindest im landläufigen, vielfach und im Grunde aber auch im ursprünglichen Sinne des Wortes ge- bzw. überformt werden soll. Wer beispielsweise Anderen eine Umweltbildung angeeignet lassen will, wird zumindest versuchen, ihnen Kenntnisse über die Voraussetzungen eines gesunden Naturhaushalts zu vermitteln, wird aber die zu Bildenden bei entsprechendem pädagogischem Temperament und Eros auch versuchen, für die Sache der Ökologie zu begeistern. Mit anderen Worten, er wird versuchen, den zu Bildenden das eigene Vorstellungsbild von der Nachhaltigkeit als Motivationsform einzupflanzen. Sieht man mit Aristoteles Stoff und Form als die Grundkomponenten der Wirklichkeit, so würde mit diesem Idealziel von Bildung Wirklichkeit verändert bzw. eine neue Wirklichkeit geschaffen. Nicht zuletzt in dieser Sichtweise liegt die Faszination des Bildungsbegriffs. „Und zeugten Kinder ihrer Art“ heißt es in Erich Kästners Poem „Klassentreffen“, wobei wohl nicht nur die leiblichen Abkömmlinge gemeint sind, sondern auch die im Einflussbereich der Angesprochenen Befindlichen. Legt man den seit dem 18. Jahrhundert im Deutschen gebräuchlich gewordenen pädagogischen Bildungsbegriff

zugrunde, so geht es also darum, das Vorstellungsbild der zu Bildenden von Gott und der Welt dem Vorstellungsbild der Mächtigen-Bildner von Gott und der Welt anzupassen. Mit welcher Inbrunst, Strenge und Enge dies im Laufe der Jahrtausende und Jahrhunderte immer wieder geschah und noch immer geschieht, zeigen uns nicht nur die Bildungsrituale autoritär oder gar totalitär regierter Völker und Staaten, sondern in besonders eindrucksvoller Weise auch von – sich im Besitz der Wahrheit wahnender und daher oft mit besonderer Konsequenz und Härte Bildungsdisziplin fordernden – Religionsgemeinschaften und Erziehungseinrichtungen. Nicht zuletzt gilt dies aber auch in manchen Familien, in denen die Vorstellungsbilder der jeweiligen kulturellen oder auch nur familiären Tradition strikt vorgegeben sind und durchzusetzen versucht werden. Wenn in den europäischen Durchschnittsfamilien diese Stringenz in den letzten Jahrzehnten ständig abgenommen hat und weiter abnimmt, so zeigt nicht nur ihr Gegenbild in vielen Migrantenfamilien, sondern auch der Blick auf das Wechselspiel des geschichtlichen Auf- und Nieder, dass es sich hier um archetypische Verhaltensmuster handelt, deren heutige Abschwächung in dieser oder jener Weltgegend nicht gegen ihr morgiges Wiederaufleben unter dem Einfluss grundstürzender Veränderungen der Lebensverhältnisse gefeit ist.

Man wird schnell Einigkeit darüber herstellen können, dass es lebensgerecht ist, wenn man junge Menschen auf das Leben vorzubereiten sucht, wenn man sie (man verzeihe mir die Anglizismen) nicht einem bloßen „Muddling through“ überlässt, das sich nur in Glücksfällen zu einem „Stumbling into wisdom“ entwickelt, aber eben oft genug im Schlamm stecken bleibt. Und wenn man über genügend Seinsgewissheit – gepaart mit einem guten Schuss erkenntnistheoretischer Bescheidenheit – verfügt, wird man es sich vielleicht auch zutrauen dürfen, bereits in dieser oder jener Weise geprägten Menschen zusätzliche Bildungsimpulse zu vermitteln, aus dem eigenen Erfahrungs- und Weisheitsschatz schöpfend. Letztlich geht es aber nicht um ein Oben und ein Unten, ein Innen und ein Außen. Wir sind allesamt Bildner, Gebildete und Sich-Bildende zugleich. Und in all diesen Befindlichkeiten kann es ein Zuviel und ein Zuwenig geben, muss das allen Zeiten heilige Bildungsideal von Mitte und Maß gewahrt bleiben. Soviel vorweg und ganz unabhängig von den konkreten Bildungsinhalten und Bildungszielen. Von diesen abzusehen, ist aber für die meisten Menschen fast unmöglich. Ich erinnere mich noch lebhaft an ein Schlüsselerlebnis aus meiner Gymnasialzeit –